

Eine Frau erstickt in einer Welt mit strikt getrennten Geschlechtern an ihrer Ehe mit einem untreuen Mann. Eine zweite wird aus einem havarierten Zug evakuiert und nähert sich illegal einem jungen Mann an. Eine dritte übt mit einem Roboterkind für die Elternschaft und wartet sehnsüchtig auf die Genehmigung dafür. Eine vierte kann in einer postapokalyptischen Betonwelt nur noch betrunken Sex haben. Eine fünfte versammelt Leidensgenossinnen um sich und begibt sich auf einen Rachefeldzug an der Männerwelt.

In fünf Episoden entwerfen Regisseurinnen nach Drehbüchern namhafter Schriftstellerinnen – unter ihnen die Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk und Bestseller-Autorin Joanna Bator – dystopische Visionen über eine nicht allzu fern liegende Zukunft. Im Speziellen beschäftigen sie sich mit der Rolle der Frauen. Bereitet gesellschaftlicher Fortschritt den Weg zur Emanzipation? Bleibt in einer von Technik dominierten Welt Platz für Gefühle?

Folgt man den Autorinnen, ist die Zukunft wenig verheißungsvoll. Missstände werden nicht beseitigt, sondern eher noch verstärkt, soziale Ungleichheiten manifestiert, Freiheit und Individualität bleiben auf der Strecke. Für Gefühle, Sinnlichkeit und Erfüllung bleibt in der kalten, düsteren Realität kein Platz. [Rainer Mende]

- Die Regisseurin und Drehbuchautorin **Anna Jadowska** (geb. 1973) hat Polonistik in Wrocław sowie Regie an der Filmhochschule Łódź studiert. Nach einigen Kurzfilmen debütierte sie 2003 mit ihrem Spielfilm „Dotknij mnie“. Es folgten zahlreiche Episoden von TV-Serien sowie Spiel- und Dokumentarfilme, darunter das international mit Preisen überhäufte Drama „Dzikie róże“ (2017).
- Die Regisseurinnen **Kasia Adamik** (geb. 1972, u. a. „Boisko bezdomnych“ 2018), Anna Kazejak (geb. 1979, u. a. „Obietnica“ 2014), Olga Chajdas (geb. 1983, u. a. „Nina“ 2018) und Jagoda Szalc (geb. 1984, u. a. „Wieża. Jasny dzień“ 2017) gehören zur jüngeren und jüngsten Generation von Regisseurinnen, welche die polnische Filmszene immer stärker prägen.

DER BALKONFILM

PL 2021

R/B/K: Paweł Łoziński

100 min, OmdU

S: Paweł Łoziński, Piasek & Wójcik

M: Jan Duszyński



Film balkonowy • Film balkonowy •

filmPOLSKA2022

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? Warum die halbe Welt bereisen, wenn die Tragödien und Komödien des Lebens allesamt vor dem eigenen Haus zu finden sind? Paweł Łoziński montiert eine Kamera auf dem Balkon, kabelt ein Mikrofon an den Zaun und beginnt, den Passant*innen scheinbar planlos und naiv Fragen nach ihrem Woher und Wohin zu stellen. Von nun an legt er sich ein Jahr lang auf die Lauer.

Die Geschichten, die er zu hören bekommt oder die sich direkt vor dem Objektiv abspielen, würden ausreichend Stoff für fünfzig Opern liefern. Liebe und Verrat, Geburt und Tod, Euphorie und Resignation, Fortgang und Heimkehr, Angst und Überwindung – die ganze Palette menschlicher Schicksale defiliert im Rhythmus der Jahreszeiten auf einer Seitenstraße im Warschauer Bezirk Saska Kępa am neugierigen Beobachter vorbei. [Rainer Mende]

- Der Dokumentarfilmregisseur **Paweł Łoziński** (geb. 1965) hat an der Filmhochschule Łódź studiert und war u. a. Regieassistent von Krzysztof Kieślowski für „Drei Farben: Weiß“. Er debütierte 1989 mit dem Fünfminüter „Struktura“, seitdem sorgen seine fast ausschließlich dokumentarischen Arbeiten wie „Chemia“ (Prix Europa 2009) oder „Nawet nie wiesz, jak bardzo cię kocham“ (filmPOLSKA-Eröffnungsfilm 2017) international immer wieder für Aufsehen.

24.06. / 21:00 / K18

25.06. / 15:00 / fsk Kino / zu Gast: **Paweł Łoziński**

26.06. / 18:00 / Sputnik / zu Gast: **Paweł Łoziński**



Żeby nie było śladów • Żeby n

filmPOLSKA2022

→ HINTERLASS KEINE SPUREN

PL 2021

R: Jan P. Matuszyński

160 min, OmdU

B: Kaja Krawczyk-Wnuk

K: Kacper Fertacz

S: Przemysław Chruścielewski

M: Ibrahim Maalouf

**D: Tomasz Ziętek, Sandra Korzeniak,
Jacek Braciak, Agnieszka Grochowska,
Robert Więckiewicz, Tomasz Kot,
Aleksandra Konieczna, Adam Bobik,
Bartłomiej Topa, Andrzej Chyra,
Michał Żurawski u. a.**

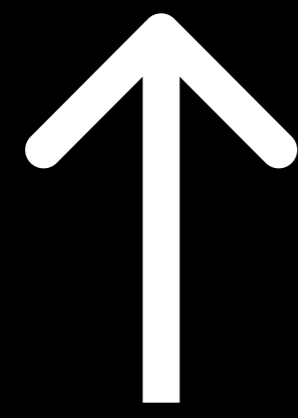
Es ist nur ein Dummejungenstreich, eine freundschaftliche Rangelei im Überschwang. Aber die Milizionäre sehen das anders, verhaften die zwei jungen Männer und verfrachten sie ins Kommissariat. Dort wird einer von beiden so schwer misshandelt, dass er an seinen Verletzungen stirbt. Der andere kommt frei und fordert für seinen toten Freund Gerechtigkeit. Aber es sind die Achtzigerjahre in der Volksrepublik Polen und wenn Miliz, Justiz und Politik gemeinsam mauern, dann hat das Individuum keine Rechte mehr – schon gar nicht, wenn es sich bei dem Toten um den Sohn einer Solidarność-Aktivistin handelt.

Matuszyński inszeniert den auf einer wahren Geschichte basierenden Fall nicht als Justizdrama, sondern als opulentes, detailliertes Gesellschaftsportrait der Achtzigerjahre, in dem reihenweise auch in kleinen Nebenrollen großartige Schauspieler aufmarschieren. Damit erzählt er nicht nur von den Verhältnissen im Polen der Vorwendezeit, sondern auch allgemein von den komplexen Problemen des Totalitarismus, der vor niemandem Halt macht und in dem es am Ende nur Verlierer geben kann. [Rainer Mende]

→ **Jan P. Matuszyński** (geb. 1984) hat in Katowice und Warschau studiert und drehte Dokumentarfilme, bevor er für sein Langspielfilm-Debüt „Ostatnia rodzina“ (2016) über die Familie des Malers Zdzisław Beksiński mit Preisen überhäuft wurde. Darüber hinaus führte er für TV-Serien wie „Wataha – Einsatz an der Grenze Europas“ (2017) Regie.

24.06. / 22:00 / Sputnik

27.06. / 18:00 / Kino Thalia Potsdam / in Kooperation mit dem FilmFestival Cottbus und dem Polnischen Filmclub der Universität Potsdam / zu Gast:
Denis Demmerle (FilmFestival Cottbus)



SENZ'ALTRA

QUESTI

MENTE

MENTE

filmPOLSKA2022

a • Pasażerka • Pasażerka

DIE PASSAGIERIN



PL 1963

R: Andrzej Munk, Witold Lesiewicz

62 min, OmdU

B: Zofia Posmysz, Andrzej Munk

K: Krzysztof Winiewicz

S: Zofia Dwornik

M: Tadeusz Baird

D: Aleksandra Śląska, Anna

Ciepielewska, Jan Kreczmar,

Marek Walczewski u. a.

In den frühen Sechzigerjahren fahren Walter und Lisa mit einem Ozeandampfer aus den USA nach Europa. Unterwegs entdeckt Lisa eine Frau, die plötzlich Erinnerungen heraufbeschwört und sie ihrem Begleiter vom Krieg erzählen lässt – von ihrer Zeit als KZ-Aufseherin in Auschwitz, von einer Polin namens Marta und davon, wie sie diese vor dem Tod bewahrt habe. Es folgt eine zweite Rückblende, welche die Geschichte aus einer anderen Perspektive erzählt und sie in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht neben dem psychologischen Machtkampf zwischen Gefangener und Aufseherin vor allem die Rechtfertigungsstrategie der Täterin. Um sie herum passieren pausenlos schreckliche Verbrechen, während sie stets bestrebt ist, ihre eigene Unschuld – auch sich selbst gegenüber – zu beteuern und zu erklären, dass sie im Rahmen der Möglichkeiten korrekt gehandelt habe. Damit steht sie stellvertretend für eine ganze Generation von Täter*innen und Mitläufer*innen, die mit ihrer Schuld leben müssen.

Dieser Film – basierend auf einem Roman von Zofia Posmysz, den auch Mieczysław Weinberg als Opernstoff verwendete – ist ein Torso. Der noch nicht einmal 40-jährige, aber schon international gefeierte Regisseur starb mitten in den Dreharbeiten bei einem Autounfall. Keiner seiner Kollegen wollte das Projekt beenden, aber man beschloss, unter der Leitung von Witold Lesiewicz aus bereits gedrehten Fragmenten, Standbildern und einem Off-Text von Wiktor Woroszyński zumindest ein Skelett zu formen, welches Munks Intentionen erahnen lässt.

24.06. / 19:00 / Topographie des Terrors / zu Gast:

Andreas Mix & Sonja M. Schultz / Moderation: Ulrich Tempel

Das Ergebnis ist mehr als ein Hilfskonstrukt, denn es wurde u. a. in Cannes und Venedig ausgezeichnet. Jean-Luc Godard bezeichnete den Film „Die Passagierin“ dank dessen Versehrtheit sogar als besten Kriegsfilm.

[Rainer Mende]

→ Der Regisseur **Andrzej Munk** (1921–1961), Überlebender des Warschauer Aufstands mit jüdischen Wurzeln, galt zu Lebzeiten neben Andrzej Wajda als einer der wichtigsten polnischen Regisseure. Seine im In- und Ausland mit Preisen dekorierten Spielfilme wie „Eroica“ (1957), „Człowiek na torze“ (1956) oder „Zezowate szczęście“ (1960) zählen zum Kanon des polnischen Films. Darüber hinaus drehte er vor allem in den frühen Fünfzigerjahren Dokumentarfilme und arbeitete immer wieder für das Fernsehen. Heute sind u. a. ein Filmstudio und ein Nachwuchs-Preis nach ihm benannt.

Der Historiker **Andreas Mix** arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Stiftung Topographie des Terrors. Er ist Kurator historischer Ausstellungen und veröffentlichte Publikationen zur Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus sowie zu den deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Filmwissenschaftlerin und -journalistin sowie freie Autorin **Dr. Sonja M. Schultz** hat sich auf filmische und literarische Geschichtsbilder spezialisiert. Sie promovierte 2012 mit der Arbeit „Der Nationalsozialismus im Film. Von ‚Triumph des Willens‘ bis ‚Inglourious Basterds‘ und publizierte in verschiedenen Sammelbänden. 2019 erschien ihr erster Roman „Hundesohn“ im Schweizer Kampa Verlag.

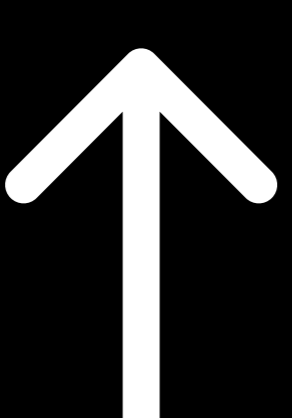
Für die Vorführung des Films im Rahmen von filmPOLSKA 2022 wurden neue deutsche Untertitel produziert. Die Vorführung in Kooperation mit der Topographie des Terrors wird unterstützt vom Studio für Spiel- und Dokumentarfilme (Wytwórnia Filmów Dokumentalnych i Fabularnych / WFDiF, 35mm.online).

IS YOUR BODY C

MAKING BONES

WEIGHT LOSS

REPAIR O

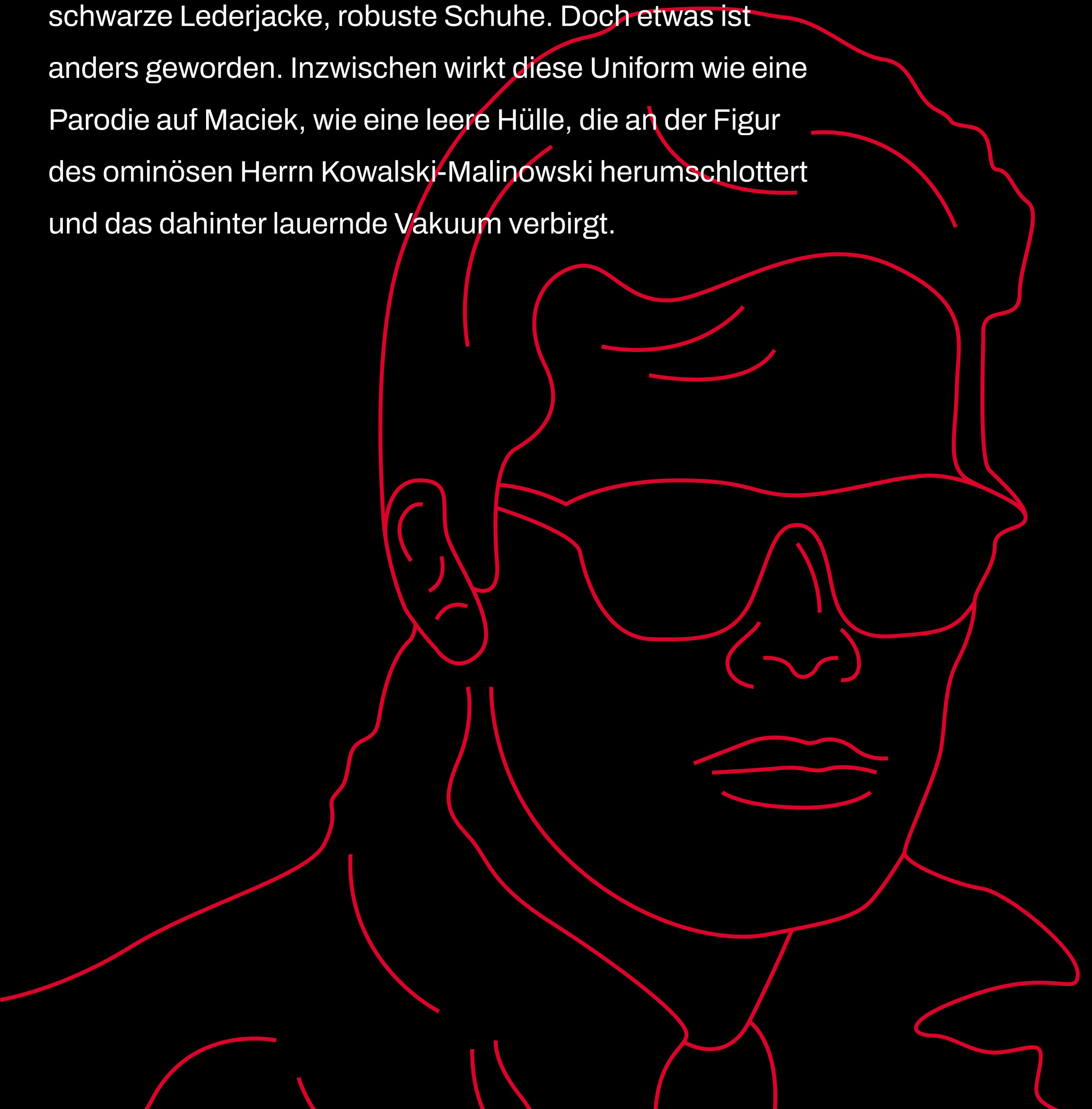


↑ ZBIGNIEW CYBULSKI

DER MANN, DER NICHT ANKAM

Zbigniew Cybulski war kein Mann der schnellen Sportwagen, er fuhr mit der polnischen Staatsbahn. Er benutzte wie seine Mitbürger die klapprigen Waggons, die über die nach dem Krieg notdürftig geflickten Gleise rollten. Und die deshalb fast nie pünktlich ankamen und abfuhrten. Deshalb konnte man sich auch Zeit nehmen auf dem Weg zum Bahnhof, denn zur Not konnte man immer noch aufspringen. Merkwürdigerweise gibt es gleich mehrere Filme, in denen Cybulski sich auf fahrende Züge schwingt oder von ihnen abspringt. Die Eisenbahn war sein Schicksal. In „Salto“ (1965) von Tadeusz Konwicki schlägt er das Kreuz, bevor er sich in die Böschung neben dem Bahndamm wirft, um dann die nebenliegende Kleinstadt ins Chaos zu stürzen. Als abgewiesener Liebhaber fährt er lange auf dem Trittbrett von Jerzy Kawalerowiczs „Nachtzug“ (1959) mit, ohne je seiner Braut dabei näher zu kommen. Schon in Andrzej Wajdas „Pokolenie / Generation“ (1954) gehört er als Nebendarsteller zu einer Gruppe von Kohlendieben, die einen Güterwaggon kapern. Zuletzt hat ihm auch das Schlagen des Kreuzes nicht mehr geholfen. Am 8. Januar 1967, also vor reichlich 55 Jahren, wartete in Warschau ein Drehteam vergeblich auf seinen Hauptdarsteller. Der Rest ist Geschichte.

Zbigniew Cybulski hat zwischen 1954 und 1967 in 46 Filmen mitgewirkt. Die aktuelle Retrospektive zeigt aus diesem Spektrum zehn Beispiele, hinzu kommen zwei posthum entstandene Arbeiten. Dabei wurden sowohl seine berühmten Werke berücksichtigt als auch einige marginale Produktionen, die auf den ersten Blick vielleicht nicht unbedingt in das Pantheon der Kinematografie passen. Aber gerade auch in diesen Kuriositäten zeigt sich die Bandbreite seines Spiels. Vielleicht hat er diese Rollen ja nicht nur angenommen, um sich in allen möglichen Genres auszuprobieren, sondern auch, um dem übermächtigen Klischee zu entkommen, das durch seine Darstellung des Maciek in Wajdas „Popiół i diament / Asche und Diamant“ (1958) geprägt wurde. Im Schlüsselfilm „Salto“ trägt er noch einmal sein typisches Outfit zur Schau: getönte Brille, schwarze Lederjacke, robuste Schuhe. Doch etwas ist anders geworden. Inzwischen wirkt diese Uniform wie eine Parodie auf Maciek, wie eine leere Hülle, die an der Figur des ominösen Herrn Kowalski-Malinowski herumschlottert und das dahinter lauernde Vakuum verbirgt.

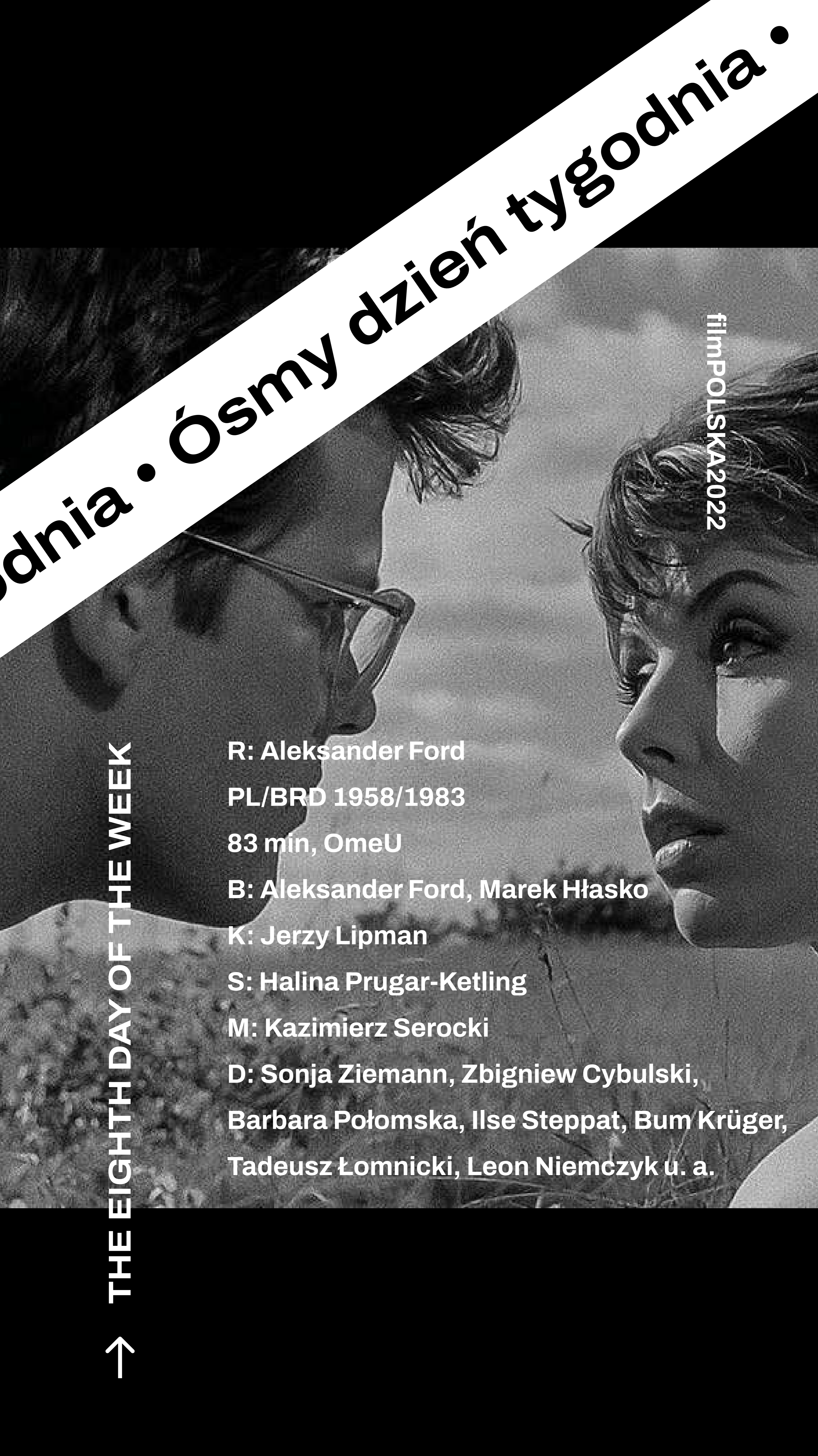


Website zur Retrospektive:

www.dhm.de/zeughauskino/filmreihe/zbigniew-cybulski-der-mann-der-nicht-ankam

Seine Unterhaltungsfilme können auch als Befreiungsversuche gesehen werden. In „Der Mörder und das Mädchen“ (1963) gibt er einen Hauptmann der Kriminalpolizei, in „Giuseppe w Warszawie / Giuseppe in Warschau“ (1964) einen leicht vertrottelten Maler und in „Cała naprzód / Volldampf voraus“ (1966) einen schwadronierenden Matrosen der Handelsmarine. Diese Auftritte sind skurril wie die Filme selbst. Doch sie sind auch sehenswert. Denn sie offenbaren nicht nur unbekannte Seiten des sonst so coolen Stars, sie eröffnen auch überraschende Blicke auf die polnische Kultur- und Sozialgeschichte. Wenn im für 25 Jahre weggeschlossenen Liebesdrama „Ósmy dzień tygodnia / Der achte Wochentag“ (1958) Ruinenlandschaften gleich neben glitzernden Warenhauswelten stehen und die beiden Liebenden einfach keinen Platz für die Liebe finden, so erzählt dies ganz unmittelbar von den Widersprüchen der polnischen Nachkriegsgeschichte. Und dies geschieht sinnlicher, als dies lange historische Abhandlungen vermögen. Diese Retrospektive lädt dazu ein, einen legendären Schauspieler neu zu entdecken. Cybulski, der von seinen Freunden „Zbyszek“ genannt wurde, war ein Kind der „tragischen Generation“, die von Krieg, Okkupation und Totalitarismus geprägt wurde. Fast alle Plots behandeln diese Themen, diese Prägung war Teil von Zbyszeks Persönlichkeit. „Alles was Zbigniew Cybulski spielte, erzählte auch von ihm selbst.“ (Kazimierz Kutz)

Dr. Claus Löser, Kurator der Retrospektive



dnia • Ósmy dzień tygodnia •

filmPOLSKA2022

→ THE EIGHTH DAY OF THE WEEK

R: Aleksander Ford

PL/BRD 1958/1983

83 min, OmeU

B: Aleksander Ford, Marek Hłasko

K: Jerzy Lipman

S: Halina Prugar-Ketling

M: Kazimierz Serocki

**D: Sonja Ziemann, Zbigniew Cybulski,
Barbara Połomska, Ilse Steppat, Bum Krüger,
Tadeusz Łomnicki, Leon Niemczyk u. a.**

Ein Drama zwischen zwei jungen Menschen in einer immer noch stark vom Krieg geprägten urbanen Szenerie. Er (Cybulski) drängt seine Geliebte zu einer ersten Liebesnacht. Sie (Ziemann) sträubt sich lange, gibt sich dann im Trunk einem Fremden hin. Als Co-Produktion mit Arthur Brauners CCC-Film nach einem Buch von Marek Hłasko entstanden, bekam die polnische Öffentlichkeit den Film erst 25 Jahre nach den Dreharbeiten zu sehen, wenige Wochen nach Ende des Kriegsrechts. Ein sperriges Werk, das nachvollziehbar allen Erwartungshaltungen entgegenlief. Sowohl Szenerie als auch Plot waren viel zu düster und kompliziert, um als Star-Vehikel für die aufstrebende, bundesdeutsche Darstellerin Sonja Ziemann (die 1961 Hłasko heiratete) zu dienen. Und auch als Zeugnis des volkspolnischen Aufbau-Elans taugte das Werk offenbar nicht. Heute erweist es sich in vielen Details als sehenswert, wenn auch nicht als Ganzes durchweg gelungen. Aber gerade durch seine Heterogenität entfaltet sich teilweise ein starker Reiz. Wenn mitten im Film das beklemmende Schwarzweiß plötzlich zu Bonbonfarben wechselt, kommt sogar eine psychedelische Note ins Spiel.

[Dr. Claus Löser]

03.06. / 21:00 / Zeughauskino

28.06. / 20:00 / Zeughauskino

→ ASHES AND DIAMONDS

PL 1958

R: Andrzej Wajda

97 min, OmeU

B: Andrzej Wajda, Jerzy Andrzejewski

K: Jerzy Wójcik

S: Halina Nawrocka

M: Filip Nowak, Michał Kleofas Ogiński

D: Zbigniew Cybulski, Ewa Krzyżewska,
Wacław Zastrzeżyński,
Adam Pawlikowski u. a.

ment • Popiół i diament •

filmPOLSKA2022

Kriegsende irgendwo in der polnischen Provinz: An den großen Fronten sind die Kampfhandlungen zwar beendet, doch hier gehen sie im Kleinen weiter. Zwei Kämpfer der Polnischen Heimatarmee sehen sich nun mit den moskautreuen Funktionären konfrontiert und zehren sich in tödlicher Rivalität auf. Ein Happy End hat dieser Krieg nicht, und auch nicht der Film. Sehr vieles war hier ungewöhnlich: die saloppe Darstellung des negativen Helden durch Zbigniew Cybulski ebenso wie das wenig heroische Gebaren der Sieger oder die von niederen Instinkten geprägten zwischenmenschlichen Verquickungen der „normalen Leute“. Wajda und Andrzejewski entwarfen ein äußerst geschichtspessimistisches Bild, deuteten damit den offiziellen Siegesmythos radikal um und verwiesen auf die Langzeitfolgen der allgemeinen Verheerungen. „Wajdas Film ist pathetisch und ironisch. Realismus geht in Symbolik über und umgekehrt. Ein politisches Drama, ein Reißer, eine Liebesgeschichte, ein Requiem – und wenn man es zusammenfasst: ein Film, der seine Form aus der Spannung zwischen dem Unvereinbaren gewinnt.“
(Filmkritik 11/61) [Dr. Claus Löser]

filmPOLSKA2022

Pociąg • Pociąg • Pociąg • Pociąg •

↑ NIGHT TRAIN

PL 1959

R: Jerzy Kawalerowicz

93 min, OmeU

B: Jerzy Kawalerowicz, Jerzy Lutowski

K: Jan Laskowski

S: Wiesława Osocka

M: Andrzej Trzaskowski

**D: Lucyna Winnicka, Leon Niemczyk,
Teresa Szmigielówna, Zbigniew
Cybulski, Helena Dąbrowska u. a.**

Ferienbeginn, ein überfüllter Nachtzug fährt zur Ostsee, auf die Halbinsel Hel. Der Zufall hat die Passagiere bunt zusammengewürfelt: ausgelassene Urlauber, Seniorinnen auf Wallfahrt, Abenteurer, einen Priester, einen Rechtsanwalt, ein Liebespaar usw. In einem der Abteile treffen ein Arzt und eine zerstreut wirkende Blondine aufeinander. Für sie wird die Zufallsbegegnung zum Auslöser dramatischer Entwicklungen. Denn im Zug fährt auch ein Mörder mit. Doch Kawalerowicz, dem Mentor des modernen polnischen Kinos, geht es nicht um einen Krimiplot. Er nutzt die Dramaturgie des geschlossenen Raumes für eine zugespitzte Gesellschaftsstudie, bei der seine Landsleute gar nicht gut wegkommen. Er diagnostiziert Egoismus und Ignoranz, in der Schlüsselszene sogar Sensationslust bis hin zu Lynchmord. Leon Niemczyk hält bis zuletzt souverän die Ambivalenz seiner Hauptrolle als Arzt. Er ist der unfreiwillige Gegenspieler des von Zbigniew Cybulski gespielten, jungen Reisenden, der im Laufe des Geschehens gleich drei Mal auf den schon abfahrenden Zug aufspringt.

[Dr. Claus Löser]

10.06. / 19:00 / Zeughauskino

24.06. / 19:00 / Zeughauskino

→ GOODBYE, SEE YOU TOMORROW

PL 1960

R: Janusz Morgenstern

80 min, OmeU

**B: Zbigniew Cybulski, Bogumił Kobiela,
Wilhelm Mach**

K: Jan Laskowski

S: Janina Niedźwiecka

M: Krzysztof Komeda

**D: Zbigniew Cybulski, Teresa Tuszyńska,
Grażyna Muszyńska, Barbara Baranowska,
Roman Polański, Krzysztof Komeda u. a.**

• Do widzenia, do jutra ... • Do

filmPOLSKA2022